

blues & roots

lisch erinnert die Band etwas an Little Charlie & The Nightcats, ausgiebige Harp soli begriffen. Dass Reverend Raven über gediegene Erfahrung – unter anderem auf der Maxwell Street – verfügt, ist mit jedem Track hörbar. Dabei wird klar, dass er zu den besten Gitarristen des Genres zählt, man höre etwa die Lässigkeit seiner Gitarrenarbeit auf „Once The Women Start Talking“. Aber auch Benny Rickun muss zu den absoluten, zukunftssträchtigen Könnern seines Instrumentes gezählt werden, dreckig, down home und dennoch virtuos. Wie er etwa die Töne auf „You Ain't No Friend Of Mine“ zieht, lässt keine Wünsche offen. Muddy Waters und Little Walter lassen grünen! -DiHo-

Stacy Mitchhart Gotta Get The Feeling Back Again

Dr. San Records, www.stacymitchhart.com

Mit seiner neunten Platte schließt Stacy Mitchhart nahtlos an die garbigen Vorgängeralbum an. Geboren in Cincinnati, Ohio und derzeit in Nashville lebend, müsste der Amerikaner – gemessen an der Quali ist seiner Musik – längst ein Superstar der Szene sein. „Gotta Get The Feeling Back Again“ ist ein exzellentes Konglomerat aus Blues, Soul sowie etwas Funk und Rock. Schon der Opener, der Titelsong, besticht mit gutem,



leicht funkigem Groove, scharfen Bläsern, hervorragenden Vocals, gut arrangierter Gitarre und souligem Backgroundgesang. Eben solches kennzeichnet „I Can't Get Enough Of Your Lovin'“. Tollen Slowblues gibt es auf „The Blues Has Got You Bad“, veredelt mit dichtem Bläserteppich und geschmackvollem Piano während „Better Off Without You“ scharfe Karten zeigt bevor „Givin' Me Reasons“ Delbert McClinton in bester Southern-Tradition re-minisziert. Den berühmten Vogel schießt indessen Mitchharts Version von Led Zeppelins „Black Dog/Whole Lotta Love“ ab,

sensationell akustisch instrumentiert, getragen von der Dobro und der Stimme Mitchharts. Was Led Zeppelin aus dem Blues in den Rock transferierte wird hier wieder an seinen ursprünglichen Platz rückgeführt (das Making-Of dieses Songs findet sich übrigens als Video ebenfalls auf dieser interaktiven CD). Ein wahrer Meister seines Faches! -DiHo-

Bernd Rinsler Peace Of Mind

www.bernd-rinsler.de

Er sei sich bewusst, mit diesem Album zwischen allen Stühlen zu sitzen, meint Bernd Rinsler im Pressetext. So kurzweilig kann es also sein, zwischen den Sitzgelegenheiten Platz zu nehmen. Bereits der erste Track, „Cross Tie Jump“ zeigt auf, zwischen weichen Stühlen die Reise stattfindet. Swamp-Feeling, Blues und Country verschmelzen zu einem spannenden Instrumental, getragen von akustischer Slide. „320 Miles“ liefert dann die nötige Train-Harp für die Wanderung zwischen den Rootswelten. Ob gewollt oder nicht, immer wieder schimmert auf „Peace Of Mind“ auch der selbige Mann in Schwarz, Johnny Cash, durch. Dazwischen gibt es teils düstere, dann wieder optimistische Klangcollagen, die den – von Rinsler bestätigten – Eindruck erhärten, hier liege ein Konzeptalbum vor. Ein Konzeptalbum auf der „Suche nach Wärme und innerer Zufriedenheit“, unter anderem „in the everglade of my heart“. Mal melancholisch, ab und zu aber auch brachial („Shape Up“),



dann wieder mit integriertem Co-West-Gefühl („Missin' One“). Musikalisch zusammengehalten vom Begriff „Roots“, stilistisch in der Tat zwischen den Stühlen angesiedelt. Aber wen kümmert das schon? -DiHo-

Dr. Will Itching Again

Downhill Records, www.drwill.it

Trashig, Garage, frisch, schräg. All das und mehr fällt zu Dr. Will ein. Der Münchner Sänger und Komponist kennt seinen Dr. John ebenso wie Tom Waits oder Garagenpunk. Er

selbst labelt seinen Stil als „Neo Blues“, der Pressetext wiederum versucht die Aufmerksamkeit auf „New Orleans Mumbo Jumbo Blues“ zu lenken. Wie dem auch sei, in erster Linie ist Dr. Will eines: eigenwillig! Und darin liegt auch seine Stärke. Mit einem verschworenen Haufen an formidablen Musikern zaubert der Doktor eine seltsam vertraute, dampfende, perkussionsträchtige Atmosphäre, adrenalin-forcierend auf „Good Times (Are Killing Me)“, Swamp-schleppend auf „Penhouse Pauper“, Taj-Mahal-meets-Stimulators-like auf „Y'Never Stop (Do Ya)“, süßlich countryesque auf „Shuffle With My Heart“, zydecoastig auf „Paint In The Town“. Eine lustvolle tour de force. -DiHo-

The Insomniacs Left Coast Blues

Dolla Groove Music, www.dollagroovemusic.com

Jumpblues-Nachwuchs der besseren Sorte aus Portland, Oregon. Mit ihrem Debutalbum platzen die Insomniacs gehörig in die Szene. Gekonnte Rhythmen mit pumpendem Bass, kombiniert mit tanzbaren Shuffles, Boogiepiانو und dichter Hammond. Die überaus flüssige Gitarre stammt dabei ebenso wie die angenehmen Vocals von Vyasa Dodson, der sich mit seinen fünfundzwanzig Lenzen musikalisch wesentlich adulter geniert als seinem Geburtsdatum entsprechen würde und dementsprechend auch für beinahe alle Kompositionen verantwortlich zeichnet. Erfreulicherweise legen die Insomniacs auch Wert auf Abwech-



selbst, so gibt es neben Jump und Swing eine nicht so überhörende Portion R'n'R, die zum Beispiel auf „Watch Your Mouth“ deutlich an Buddy Holly erinnert. Elf Studiotricks werden ergänzt von zwei Live-Nummern, die schließlich auch die Bühnenqualitäten des Viers unterstreichen. -DiHo-

Robben Ford Truth

Concord Music, Vertrieb: Universal

Der Meister der gediegen entspannten Gitarrenarbeit mit einem weiteren Glanzstück. Dabei ist „Truth“ deut-

lich kantiger ausgefallen als manche Platte der Vergangenheit. Überdies setzt der 56jährige unter anderem auf Sozialkritisches, hörbar etwa schon im Opener „Lateral Climb“. Die aggressive Saitenarbeit tpsatz sich hier sehr gut ins Gesamtschema ein. Moralisierendes wird indessen vermieden, wie der Gitarist und markante Sänger auch auf „How Deep In The Blues“ festhält: „It's none of my business / giving advice“. Ford konzentriert sich auf „Truth“ unzweifelhaft auf Blues und etwas Soul, jazzige Passagen sind kaum zu vernehmen. Da dürfen auch satte Bläser zu ihrem Recht kommen („Nobody's Fault But Mine“). Superb der gemeinsam mit Keb' Mo' verfasste Tribut an B.B. King, „Riley B. King“, langsam, geschmackvoll, fast in der Tradition eines James Taylor. Susan Tedeschi gibt ein vokales Gastspiel auf „One Man's Ceiling Is Another Man's Floor“, bevor mit Gabriel Fords „Too Much“ wieder rau zugepackt wird. Neben musikalischer Expertise gelingt Robben Ford auf „Truth“ ein druckvoller der Nachwuchs, dass er mittlerweile auch zu den besten Songwritern des Genres zu zählen ist. Eines seiner besten Alben! -DiHo-

The Charles Burton Blues Band I Wouldn't Lie To You

www.charlesburton.com

Blues aus San Diego mit dem Anspruch, einen neuen Stern am Bluesgitarrenhimmel erstrahlen zu lassen. Und in der Tat, dieser Anspruch wird



eingelöst. Der in Los Angeles geborene Charles Burton nennt eine exzellente Saitenarbeit sein eigen. Erfreulicherweise hat er sich nicht zum Ziel gesetzt, Stevie Ray Vaughans Fahrte aufzunehmen, sondern sich dem traditionellen elektrischen Blues zu verschreiben. Aber auch leicht Jazzinfiziertes wird gebloten, etwa in Westcoast-meets-Django-Reinhardt-Manier, man höre dazu das Instrumental „Cuba“. B.B. King aber auch Bugs Henderson („How We Do It Downtown“) oder Robben Ford scheinen ebenso nicht weit. All dies vermengt Burton zu einer sehr eigenständigen